

# Annaburger Zeitung

Mr. 53.

Sonnabend, den 2. Juli 1921.

25 Jahre.

**Leichte Kleidung**  
für die heißen Tage

bringt in reicher Auswahl die

**Firma Emil Seifert**

Torgau, Breitestraße.

Herren-Hosen Leinen . . . v. Mk. 60.— an

Herren-Joppen Leinen . . . v. Mk. 60.— an

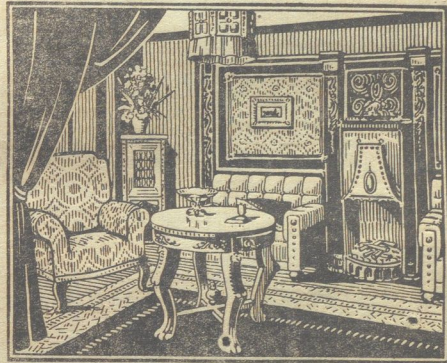
Drell-Jacken . . . . . v. Mk. 46.— an

**Elegante Sport-Anzüge**

für Herren, Burschen u. Knaben  
in Leinen und leichten Wollstoffen.

Bitte um Beachtung meiner 6 Schaufenster.

**Wittenberger Werkstätten**  
für Wohnungs-Einrichtungen



Gegründet  
1895

Fernsprecher  
Nr. 180

Lieferung frei  
Haus

durch eigenes  
Gespann

**Wilhelm Essebier & Sohn**

Adlerstr. 21. Wittenberg (Bez. Halle) Adlerstr. 21.

**Zentrifugen,**

Fahrräder, Nähmaschinen,

Kinderwagen, Sprech-Apparate,

in grosser Auswahl.

**Fritz Rödler, Markt 20.**

**Drahtgeflechte für alle Zwecke**

Drahtgäule, Türen und Torwege,  
Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz  
u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken,  
Drahtkörbe und Ketten.

Garten-Geräte und Siebkannen,

Einfach-Apparate und Gläser,

eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne  
und emaillierte Eimer und Töpfe.

**Wilhelm Grahl.**

**Wer deutsch denkt und deutsch fühlt**

liebt das beliebte Familienblatt  
der gebildeten Kreise, die

**Hallesche Zeitung**

Landeszeitung für die Provinz Sachsen  
für Anhalt und Thüringen.

Täglich 2 Ausgaben

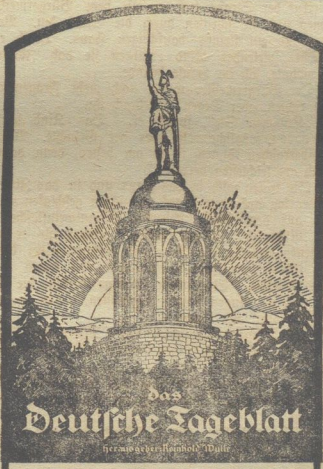
Schnelle und umfassende Berichterstattung  
auf allen Gebieten. Geeignete Leitartikel.  
Ausgezeichneter Handelsseil mit groß. Kurs-  
zettel. Reichhaltiger Unterhaltungsseil.  
Spannende Romane. Regelmäßige Be-  
richte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Brief-  
träger entgegen. Der Bezugspreis beträgt einschließ-  
lich zwei landwirtschaftlichen und drei unterhaltenden  
Beilageblätter monatlich nur 8,25 Mark

**Anzeigenblatt ersten Ranges**

**Glückwunschkarten**

zum Geburtstag, zur Verlobung, Hochzeit und Sil-  
berhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl  
**Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.**



**Das Vaterland über die Partei!**

Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich  
alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen.  
Ablehnung des Klassenkampfes! Für stilles  
Ertüchtigung und Erneuerung! Hebung  
deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich  
einmal schön erscheinend, monatlich 7,50 Mark.  
Berlin SW. 11, Dessoirer Straße 6.

**Zahn-Atelier**

**Georg Consentius, Dentist**

(früher Zahnpraxis Schroeder)

Annaburg, Torgauerstr. 11

empfehlen sich zur Behandlung aller Zahnkrank-  
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,  
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede  
Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Kranke kostenfrei.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Telephon Nr. 33.

**Sporthemden**  
**Sportwesten**  
**Sportgürtel**

empfehlen **A. Raschke.**

Prima rote

**Gummiringe**

(für alle Konservengläser)

empfehlen **Richard Hilpert.**

**Maulino-Labak,**

einmal versucht,

immer verlangt.

50 Gr.-Paket 2,50 Mk.

100 " " 5,00 Mk.

empfehlen **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Syndetikon**

klebt, leimt, kittet alles!

In Tuben à 1,25 und 1,50 Mk.

zu haben bei

**Herrn Steinbeiß.**

Neue frische  
**Matjes-Seringe**

sowie Salz-, Brat- und

marinierte Seringe

empfehlen

**J. G. Hollmig's Sohn.**

Feinste

**Molkerei-Butter**

empfehlen **J. G. Frische.**

**Sommersprossen**

Das wundervolle Geheimnis  
ihres Verschwindens teilt allen  
Leidensgefährten kostenlos mit.

**H. Sternberg, Berlin D. 307 SW.,**

Junkerstr. 13.

**H. Kunthonig**

empfehlen **J. G. Frische.**

**Speise-Feinöl**

empfehlen **J. G. Frische.**

**Insrieren bringt Gewinn!**

# Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunsfels.

(Nachdruck verboten.)

21]

„Seit Tagen?“ wiederholte Albert erstaunt. „Bin ich so lange schon krank?“  
„Seit länger als acht Tagen. Du erkennst mich nicht, denn Du laßt ohne Bemerkung da.“  
Albert strich mit der Hand langsam über die Stirne hin, als wolle er seinem Gedächtnis zu Hilfe kommen.  
„Wo ist Martha?“ fragte er.  
„Sie ist nicht hier“, gab Hertha zur Antwort, während eine leichte Röte über ihre Wangen glitt, denn diese Frage hatte sie befürchtet.  
„Weißt sie, daß ich krank bin?“ fragte Albert.  
„Ja.“  
„Und doch ist sie nicht gekommen, während Du nicht zögertest, zu mir zu eilen, um mich zu pflegen!“ Ein gar schmerzlicher Zug prägte sich auf seinem Gesichte aus.  
„Sie konnte nicht kommen“, suchte Hertha ihn zu beruhigen.

Er schenkte ihre Worte nicht zu hören.  
„Hertha, Hertha ist es wahr, daß ich verhaftet bin, daß auf mich der Verdacht ruht, einen Menschen ermordet zu haben?“ rief er laut.  
Das geängstigte Mädchen wagte nicht zu antworten. Degen trat an das Bett.  
„Das ist der Mann, der mich beschuldigt und verhaftet hat!“ rief Albert erregt. „Hertha rette mich vor ihm! Ich bin kein Mörder!“  
„Ich weiß es, daß sie es nicht sind“, sprach Degen ruhig. „Es ruht kein Verdacht mehr auf Ihnen, nun beruhigen Sie sich, regen Sie sich nicht auf!“  
Es war dem Kranken unmöglich sich so schnell zu fassen.  
„Hertha, Du weißt, daß ich eine solche Tat nicht hätte vollbringen können“, fuhr er fort. „Der Verdacht lastete schwer auf mir, er trieb mich fast zur Verzweiflung! Ich dachte an Tod und Euer Erschrecken. Weßt der Vater darum?“  
„Ja, er ist hier.“  
„Hier?“ rief Albert halb freudig und halb ängstlich.  
„Ich eile, um ihn zu Ihnen zu rufen“, bemerkte Degen. „Nun seien Sie ruhig, auch Ihr Vater weiß, daß Sie unschuldig sind, er zürnt Ihnen nicht, sondern er ist glücklich, weil die Gefahr für Sie nun überwunden ist.“  
Der Kranke legte beruhigt und erschöpft den Kopf in die Kissen zurück. Degen eilte fort, um Dornberg zu rufen, zugleich aber auch, um die Geschwister allein zu lassen. Nun konnten sie sich am leichtesten aussprechen.

Degen trat Dornberg in dem Gasthause und seit langer Zeit hatte er keine solche Freude empfunden als jetzt, wo er dem bestimmten Manne die Nachricht überbringen konnte, daß sein Sohn die Kräfte glücklich überstanden habe.  
„Ich war bei ihm, als er erwachte“, sprach er, „und aus meinem Munde hat er gehört, daß ich an seine Unschuld glaube. Nun erlie Sie zu ihm.“  
„Ich darf ihn besuchen?“ rief Dornberg erfreut, indem er des Kommissärs Hand ergrieff.  
„Ja, ja! Man wird mir vielleicht wieder Vorwürfe machen, weil ich es Ihnen gestatte, ich werde sie indessen gern ertragen, weiß ich doch, daß ich meine Handlungsweise rechtfertigen kann.“  
Dornberg eilte fort, der Kommissär begab sich auf sein Zimmer. Langsam schritt er in demselben auf und ab. Ein betäubendes Gefühl erfüllte ihn, weil er sich gesellen konnte, einigen Menschen eine Freude bereitet zu haben. Sein Verstand gestattete ihm dies so selten. Wohin er kam, wurde er mit einem Gefühl der Scheu betrachtet, wo seine Pflicht ihn zwang, einzutreten, ertete er Haß und Feindschaft.

Er folgte in Gedanken Dornberg zu seinem Sohne und sah im Geiste das erschütternde Wiedersehen zwischen beiden. Und daneben stand eine liebliche Erscheinung, aus deren Augen die Freude über die Rettung des Bruders leuchtete. Er fuhr mit der Hand über die Stirn hin, Hertha's Bild wich nicht von ihm; ohne daß er es gewahrt geworden, hatte das anmuthige Mädchen in seinem Herzen einen tiefen Platz eingenommen. Wohin sollte das führen? Er hatte sich entschlossen, sein ganzes Leben nur seinem Berufe zu widmen, und nun war ihm mit einem Male ein Stern aufgegangen, der seine ganze Denkwürdigkeit und Empfindungsweise änderte. In sie zu denken, sich jede ihrer Bewegungen, ihre Worte zu vergegenwärtigen, beschäftigte ihn, und doch hatte er eine schwere Aufgabe vor sich. Er dachte an das Hertha gegebene Versprechen, ihr und ihrem Bruder Gemüthung zu verschaffen. Gewaltthätig wollte er seine Gedanken zwingen, an dies Versprechen zu denken, er ließ sich deshalb auf einen Stuhl nieder und stützte den Kopf auf die Hand.

Der Bürgermeister trat ein, überrascht erhob sich Degen. Nach dem unangenehmen Zusammentreffen im Walde hatte er diesen Mann nur flüchtig wieder gesehen. Er zürnte ihm, weil er Herrn Talador in das eingeweiht hatte, was er als Amtsgeheimnis betrachten mußte. Anfangs war er entschlossen gewesen, ihn deshalb zur Verantwortung zu ziehen, dann hatte er diesen Gedanken wieder aufgegeben, obgleich er auf das Versprechen des Gutsbesizers, daß er schweigen werde, wenig Wert legte, denn er misstraute ihm und war nicht im Stande, diese Empfindung zu unterdrücken.

„Ich komme um Ihnen eine Mitteilung zu machen, welche, vielleicht von Bedeutung ist“, sprach der Bürgermeister.

Degen ersuchte ihn Platz zu nehmen.

„Heute Morgen kam der Kaufmann Dittmar zu mir“, fuhr der Bürgermeister fort, und erzählte ihm, daß gestern Abend ein Arbeiter namens Jöllner zu ihm gekommen sei, um zwei Goldstücke, Friedrichsdör bei ihm zu wecheln. Es fiel ihm sofort auf, daß Jöllner im Besitze der Goldstücke war; doch wechelte er sie und brachte mir dieselben, weil er vermutete, daß Jöllner auf unrechte Art und Weise in den Besitz des Geldes gekommen.“

„Sie kennen den Mann?“ warf Degen ein.  
„Gewiß, er ist Malabarier, befindet sich in ärmlichen Verhältnissen und erweist sich durchaus seines guten Rufes. Er ist ein zu Gewaltthätiger geiziger Mensch, der schon zweimal wegen Körperverletzung bestraft wurde.“  
„Sie vermuten, daß er das Geld entwendete?“  
„Gewiß. Es liegt sofort der Gedanke in mir auf, daß er den Rentier Buchmann erschlagen haben könne, weil ihm eine solche Tat wohl zuzutrauen ist, ich besitze mich deshalb, Sie davon in Kenntnis zu setzen.“  
Degen war aufmerksamer geworden. Hieran hatte er nicht sofort gedacht, weil sein Verdacht bereits eine ganz andere Richtung genommen.

„Haben Sie in der Angelegenheit bereits irgend etwas getan?“ fragte er.  
„Nein, ich wollte Ihnen nicht vorgreifen.“  
„Es ist gut. Bitte, wollen Sie mich zu dem Arbeiter begleiten, ich denke, es wird das Beste sein, wenn wir nicht zögern. Weßt er, daß der Kaufmann Ihnen Mitteilung machte?“  
„Nein. Herr Kommissär, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Jöllner ein leicht erregbarer und sehr heftiger Charakter ist, selbst seine Kameraden fürchten ihn, er schreit so leicht vor keiner Tat zurück.“

Unwillkürlich mußte Degen lächeln. Er begriff nun, weshalb der Bürgermeister die Unternehmung gegen den Mann nicht selbst in die Hand genommen hatte — er fürchtete ihn.

„Wir werden wohl nichts zu besorgen haben, da wir zu Zweien ihn gegenüber stehen“, bemerkte er.  
„Er fürchtet sich selbst vor Mehreren nicht.“  
„Dann werde ich allein zu ihm gehen, wenn Sie mir seine Wohnung freundlich bezeichnen wollen.“  
„Nein, nein“, fiel der Bürgermeister ein. „Ich habe keine Furcht, allein ich kenne den Mann, folgen Sie meinem Rufe und lassen Sie uns einen Polizeibeamten mitnehmen.“  
„Sehr gern, wenn Sie es wünschen“, entgegnete Degen. „Glauben Sie nicht, daß ich Gefahren absichtlich aufsuche, nur habe ich von dem Mute solcher Leute eine etwas andere Ansicht als Sie.“

„In diesem Falle irren Sie.“  
„Dann bin ich Ihnen für den Rat doppelt zu Dank verpflichtet. Nur bitte ich Sie, dem Polizeibeamten einzuschärfen, daß er uns in einer Entfernung folgt, vor dem Hause stehen bleibt und daselbst nicht eher betritt, als bis ihm ein Zeichen gegeben wird.“

Der Bürgermeister erklärte sich hiermit einverstanden und entfernte sich in der Entfernung herbeizurufen. Degen blieb noch einige Minuten allein im Zimmer zurück. Er besaß einen Revolver und dachte daran, denselben mitzunehmen. Schon hielt er ihn in der Hand, um ihn in die Tasche zu stecken, allein plötzlich legte er ihn wieder in den Schrank, weil er der festen Ueberzeugung war, daß der Bürgermeister die Gefährlichkeit des Mannes übertrieben habe.

Auf der Straße traf er mit dem Bürgermeister zusammen und sie schritten durch die Stadt hin. Vor dem Tore stand ein kleines, haushaltiges Haus. Durch ein vor der Thüre spielendes Kind erfuhren sie daß Jöllner, der hier wohnte, sich im Hause befände.

Der Bürgermeister wollte noch mehr Fragen an das Kind richten, aber Degen unterbrach ihn.  
„Kommen Sie“, sprach er. „Das Kind läuft uns nicht davon, möglicherweise aber der Gestalt. Wenn wir ihn überfallen können, ist es am besten, denn dann wird er sich am leichtesten verzeihen.“

Sie traten rasch in das Haus und in das Zimmer ein. Jöllner lag auf einer Bank und schien geschlafen zu haben. Eine auf dem Tische stehende Branntweinflasche erklärte seine Müdigkeit. Schnell sprang er empor, als er die Eingetretenen erblickte, sein Auge lag forschend über beide hin.

Jöllner war keine Personlichkeit, die durch ihr Aeußeres einnahm. Eine grobe, trübselige Gestalt, die Gesichtszüge roh, die Augen finstern, erschlossen, — es leuchtete ein trübseliger Sinn aus ihnen.

Der Bürgermeister sah diesen Mann doch richtig geschildert zu haben und Degen bereute fast, seine Waffe mitgenommen zu haben.

Die Einrichtung des Zimmers war eine ärmliche, sie machte einen doppelt unangenehmen Eindruck durch die Unordnung.

„Sie wechelten gestern Abend bei dem Kaufmann Dittmar zwei Goldstücke ein?“ fragte Degen ohne Umschweife.

Der Gefragte schwiegen einen Augenblick und bestete den Blick lauernd auf den Kommissär.

„Ja“, gab er dann zur Antwort.

Fortsetzung folgt.

Duft, sehen sich aber schließlich an Büschen und Gesträuch fest, wo sie in dicken Klumpen, gleich Trauben, haften bleiben und dann in der Regel von den Sündern geerntet werden. Nun hat man kürzlich die merkwürdige Erscheinung gemacht, daß diese Libellen-Massengänge für die Jähner und damit für die Sünderwirtschaft jener Gegenden geradezu eine Gefahr bedeuten. Das Verschwinden der Libellen erzeugt nämlich bei den Sündern Krankheitserscheinungen, die sehr schlimme Folgen nach sich ziehen können. Zunächst wird die Tierproduktion eingestellt und oft sogar auf längere Zeit hinaus überhaupt völlig lahmgelegt. Werden gleichwohl Eier gelegt, so sind sie so weichschalig, daß sie meist gleich von den Sündern selbst gestreut werden. In diesen Fällen führt die Krankheit, die immer sehr schnell nach den Libellenflügen aufzutreten pflegt, zum Tod der Jähner.

▲ Die Luftpost. In die britische Postzeitungskategorie wurde dieser Tage eine neue englische Zeitung aufgenommen. Sie führt den Titel „Die Luftpost“ und hat den Zweck, die auf drahtlosem Wege unterwegs aufgenommenen und während des Fluges im Verlorenen gedruckten Nachrichten zu verbreiten. Die neue Zeitung ist zunächst für den Dienst der Fluggesellschaft Paris-London bestimmt und wird in zwei Sprachen gedruckt. Die letzten Meldungen der Politik, des Handels, des Sports und der Kunst wurden in London kurz vor dem Abflug an Bord genommen. Diese Meldungen werden fortlaufend durch den drahtlosen Dienst unterwegs ergänzt, ins Französische überetzt und an Bord gedruckt. In Boulogne wird die französische Ausgabe der „Luftpost“ durch Fallschirm auf die Erde befördert. Sie in englischer Sprache herausgegebene Ausgabe, die auf der Rückfahrt gedruckt wird, gelangt ebenfalls durch Fallschirm zur Verteilung. Sie soll die letzten Pariser Nachrichten neben den drahtlosen Meldungen, die unterwegs einlaufen, enthalten.

▲ Wie man eine Zigarre in Brand setzen soll. Wohl keinem Raucher dürften bisher Bedenken aufgefallen sein, daß er sich mit der Art, wie er seine Zigarre in Brand setzt, um den besten Teil des Rauchergenusses bringt. Und doch wird jeden Spanier, der als Autorität in diesen Dingen gelte darf, ein gelinder Spott überkommen, wenn er sich, wie jemand erst die Spitze abschneidet, um dann das brennende Streichholz mit dem kostbaren Kraut in Verbindung zu bringen. Der Spanier selbst krennt seine Zigarre an, bevor er die Spitze entzündet; er hält das brennende Streichholz solange an das stumpfe Ende der Zigarre, bis etwa ein adriell Zoll des Tabaks in Asche verwandelt ist. Erst dann schneidet er die Spitze ab, ober, richtiger gesagt, er bewirkt die Entfernung des letzten Endes dadurch, daß er dieses zwischen Finger und Daumen nimmt und behutsam abdrückt. Dann erst läßt er sich mit Wonne dem Raucher genuss, und er behauptet, daß dieser ungleich größer sei als bei den üblichen Verfahren, weil durch seine Art des Anzündens der Zigarre das Aroma voll erhalten wird.

▲ Wie Edison seine Arbeitskräfte auswählt. Ein Engländer, der kürzlich Gelegenheit hatte, die Fabriken Edisons zu besuchen, hätte mit Entzücken wahrgenommen, daß die meisten hier in der Fabrik beschäftigten Frauen und Männer sich durch auflandig schlanken Wuchs und ungewöhnliche Magertel auszeichnen. Auf die Frage des Besuchers, ob es sich dabei um eine zufällige Erscheinung handle, wurde ihm von dem Generaldirektor der Edisonwerke folgende Erklärung gegeben, die das Besondere an dem Material der Arbeiter zeigt. Bei dieser Gelegenheit erhielt der englische Besucher auch, daß Edison sich auf seine Kunst, den Charakter und Arbeitsfähigkeit seiner Leute vom Gesicht abzulesen nicht wenig zugute halte. Besonders Wert legt er dabei auf den Schnitt der Ohren, des Arms, der Stirn, des Schädels und auf den Ausdruck der Augen.

▲ Seltsame Riesenschmetterlinge. Eine abenteuerliche Geschichte verknüpft sich mit dem Verkauf von zwei riesigen südamerikanischen Schmetterlingen, die kürzlich bei einer Versteigerung eines Liebhabers fanden. Die Insekten sind zwei männliche Exemplare der Gattung Morpho aus der Familie der Zaugfliegen, riesige Wesen von zum Teil mehr als 18 Zentimeter Flügelspannung. Sie wurden als die seltensten aller Morpharten beschrieben, mit ausreichen, metallglänzenden und sehr lebhaft oxydierenden Flügeln. Die beiden Seltenheiten erzielten einen Preis von nur 14 und 13 Pfund Sterling, einen Preis, der als durchaus mäßig angesehen wird. Einer der Chefs des großen Londoner Insektenhandels Bartsch und Lulleit gab einem Versteigerer einen Bericht über den Rang der beiden Angehörigen der Morphofamilie, der für ihn ein geradezu mirabelles Geschäft werden sollte. „Am die Schmetterlinge zu fangen“, erzählte er, „mußte ich mich der Mühsal eines sehr langen dauernden Ritts auf Manifakturen unterziehen und tief in das Innere Perus eindringen, wobei ich mir durch dichten, von Moskitos wimmelndes Gestrüpp einen Weg bauen und monatlang, von jeder Zivilisation abgeschnitten, mitten unter den Wilden leben mußte. Zur Erhebung der Amehinhalisten ritzte es am allerwenigsten bei, daß, wie ich erzählt, auf dem andern Ufer des Titicaca, an dem wir ankam, ein Ritt von mehreren, die noch im großen Umfang der Menschheitsrassen folgten.“ Und das alles für 27 Pfund Sterling.

▲ Versteigerung eines Buchhändlers. In Leipzig hat der im Jahre 1909 aus dem Buchstaben entwichene Strafgerichtsausschuss unter dem Namen Wöhlenshof als angeleglicher Mitinhaber einer Deutschen Industrie-Handels-G. m. b. H. riefige Versteigerung verübt, indem er Fabrikanten und Großgeschäfte um Waren im Wert von vielen Hunderttausenden betrog. Er und seine angelegliche Frau sind spurlos verschwunden.

▲ Ein Museum in Wohnungsnot. Das Oberbayerische Museum Jellertsdorf, ein Stützgebäude des Harzer Bergbaues, ist unterhandlungslos geworden. Seit 25 Jahren ist es im Rathaus der Stadt untergebracht. Aber jetzt ist die Wohnungsnot in Jellertsdorf so groß geworden, daß der Magistrat die bisher den Sammlungen zur Verfügung gestellten Räume zu Wohnungen umwandeln will.

▲ Seltsame Wirkung von Libellenflügen. Aber eine sehr eigenartige Beobachtung berichtet eine zoologische Zeitschrift: Alljährlich im Mai treten auf der Arischen Kühlung überaus große, nach Millionen zählende Massen von Libellen auf, und zwar handelt es sich hierbei um die sogenannten vierflügeligen Libellen. Zweck betrogen sich die Tiere in einem gleichmäßigen, gewaltigen Zuge durch die

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).  
 Bezugspreis monatlich 1,40 M., vierteljährlich 4 M., 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Befehlsgeb.).  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Amtliches  
 Publikations-Organ



für Amts- und  
 Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnende 30 Bfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Restamtteile 100 Bfg. (inkl. Feuerungszulag u. Umfahsteuer).  
 Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verantwortl. Ausk. Nr. 24.

Telegr.-Adress: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 53.

Sonnabend, den 2. Juli 1921.

25. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, G.S. S. 195, des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, G.S. S. 265 und des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880, G.S. S. 230 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Betreten der Feldfluren außerhalb der öffentlichen Kommunikationswege ist in den Monaten Mai, Juni, Juli, August in der Zeit von Einbruch der Dunkelheit, spätestens von 9 Uhr abends an bis zum Tagesanbruch, frühestens 4 Uhr und in den übrigen Monaten spätestens von 8 Uhr abends an bis zum Tagesanbruch, frühestens 5 Uhr, verboten.

Ausnahmen sind nur zulässig mit besonderer schriftlicher Erlaubnis der (Gemeindebehörden) Ortspolizeibehörden.

§ 2. Jede Übertretung der vorstehenden Bestimmungen wird, soweit nicht nach allgemeinen Bestimmungen eine höhere Strafe erwirkt ist, mit einer Geldstrafe von 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Die Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 14. Juni 1921.

Der Regierungs-Präsident.

S. B.: Listemann.

Ich erlaube die Ortspolizeibehörden, sich die strenge Durchführung vorstehender Polizeiverordnung über den Flurhieb anlegen sein zu lassen.

Torgau, den 22. Juni 1921.

Der Landrat. Dr. Gerete.

Veröffentlicht: Annaburg, den 1. Juli 1921.

Der Amts-Vorleser. Schaefert.

### Bekanntmachung.

Am Montag den 4. Juli und Dienstag den 5. Juli werden die Zudermarken für Monat Juli unter Vorlegung der Kontrollbücher ausgegeben.

Am Montag, den 4. Juli:

Markt, Hindenburgstraße	9-10 Uhr Vorm.
Torgauer- und Gärtnerstr.	1/2 11-12 "
Friedhof- und Lohausstr.	12-1 " Mittags
Holzborferstr.	3-4 " Nachm.
Löbferstr., Baderei, Jährenid	4-5 " "
Feld- und Ulmenstraße	5-6 " "

Am Dienstag, den 5. Juli:

Alderstraße, Hofbreite u. Betgestr.	9-10 Uhr Vorm.
Mühlenstr., Schweinitzstr. und Gertrudshof	1/2 11-12 Uhr
Hinterstraße	12-1 " Mittags
Mittelstraße	3-4 " Nachm.
Planweg und am Neugraben	4-5 " "
Niedere- und Hofelstraße	5-6 " "

Die angegebenen Zeiten sind unbedingt einzuhalten. Verordnungsbesichtigte, die an dem für sie bestimmten Tage an der Abholung der Karten behindert sind, wollen eine zuverlässige Person mit dem Abholen der Karten beauftragen, da nicht pünktlich entnommene Karten erst nach Ablauf der Ausgabe gegeben werden können. Die Lebensmittellisten werden dem Abholenden zum Lebensmittellisten genau vorgezeigt, der Abholende hat sich an Ort und Stelle von der Richtigkeit der Karten zu überzeugen, da nachträgliche Nachfragen keine Berücksichtigung finden. Unrechtmäßiger Kartenbezug ist strafbar.

Eine Ausgabe von Karten außer den vorstehend bezeichneten Terminen findet nicht statt.

Annaburg, den 1. Juli 1921.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Die Kosten der Rheinbefahrung.** Gegenwärtig werden von Sachverständigen der verbündeten Regierungen die Kosten der Befahrungsmarine im Rheinflande geprüft. Die Angelegenheit soll demnächst in London bei der Zusammenkunft der alliierten Finanzminister geregelt werden. In Belgien soll man der Ansicht sein, namentlich die Unterhaltungskosten für die englischen Soldaten seien zu hoch und müßten herabgesetzt werden. — Der amerikanische Staatssekretär für Kriegsangelegenheiten, John Weeks, kündigte offiziell an, daß die amerikanische Rheinarmee am 1. Oktober von 12 000 auf 5 500 Mann verringert werden solle. Diese Herabsetzung sei durch Entscheidung des Kongresses bedingt, wonach die Truppenzahl des amerikanischen Heeres auf 150 000 Mann herabzubringen sei.

**Erhöhung der Wöchnerinnenunterstützung.** Ein dem Reichsrat zugegangener Gesetzentwurf beantragt eine Steigerung der Wöchnerinnenunterstützung in folgendem Ausmaß: Weibliche Versicherte (Reichsversicherung oder Krankentasse) erhalten als Wochenhilfe einen einmaligen Beitrag von 100 Mark zu den Entbindungskosten, ein Wochengelb in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 3 Mark täglich für 12 Wochen, ferner eine Beihilfe bis 25 M. für Hebamme und ärztliche Behandlung, sobald ein Stillsitzen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, in Höhe des halben Krankengeldes, mindestens 1,50 M. täglich, 12 Wochen hindurch. Der Mehraufwand wird für die Kassen auf 54 Millionen und für das Reich auf 71 Millionen Mark veranschlagt.

### Für Schwarz-weiß-rot.

Berlin, 29. Juni. Nachdem der Reichstag mit nur einer Stimme Mehrheit den Antrag der Rechtsparteien, die alte Form der Handelsflagge beizubehalten, abgelehnt hat, fordern die Arbeiter Handelskammer sowie der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handeltages Volksentscheid über diese Frage.

**Handwerkerlag in Hamburg.** Der Nordwestdeutsche Handwerkerlag hat unter Beteiligung von 30 000 Meistern in Hamburg ein

... auch ein ... mmlung ... wurde ... deutsche ... ren dür- ... n. Der ... bliche ... ergebung ... be- und ... igungen, ... re Ent- ... Wander- ... be. Die ... egen das ... amm zur ... s Hand- ... gen, so- ... mehre ... ständiger ... igungen ... die Vor- ... 1. ... 34" und ... worden ... stimmung

## In drei Wochen — polnisch?

**Korfanys Zuerst.**  
 Ratibor, 29. Juni. Korfanys sagt in einer Rundgebung, in 2-3 Wochen werde der Oberste Rat über das Schicksal Oberschlesiens entscheiden. „In Kürze werden wir also mit Polen vereinigt sein.“ Die Polen haben begonnen, das besetzte Gebiet zu räumen. Der Kreis Hindenburg ist frei, oder noch nicht zu erreichen.

### Russische Rüstungen gegen Polen?

Hinter der polnisch-russischen Grenze herrscht angeblich eine fieberhafte Rüstungstätigkeit der Russen, die darauf hindeutet, daß noch im Laufe des Sommers ein großer Angriff auf Polen geplant wird. Mehrliche Rüstungen werden aus der Sowjet-Ukraine gemeldet. Die Russen rechnen angeblich noch immer mit einem deutsch-polnischen Kriege, der das Signal zum Ausbruch bewaffneter kommunistischer Aufstände und der bolschewistischen Offensive sein würde.

### Der englische Streik beendet.

London, 29. Juni. Der Bergarbeiterstreik ist erledigt. Die Arbeit soll sofort wieder aufgenommen werden. Die Regierung stellt 10 Millionen Pfund zur Sicherung der Löhne bei schlechtem Geschäftsgange zur Verfügung. Der Grundlohn der Gewinnbeteiligung der Arbeiter ist festgelegt worden. Von dem „Ubergewinn“ sollen 83 Prozent für Extralöhne und 17 Prozent für Extrabildungen benutzt werden. Den Arbeitern ist ein Lohn von 20 Prozent über den Löhnen von 1914 gesichert. Das Ziel der Vereinbarungen ist die Hebung der Produktion und die Sicherung des gewerblichen Friedens.

### England. (Die Gefahr der deutschen Zahlungen)

Der ehemalige britische Minister Mac Kenna hielt vor Londoner Finanzleuten eine längere Rede, die viel besprochen wird. In der Tatsache, daß Deutschland jährlich 150 bis 400 Millionen Pfund Sterling zahlen soll, sieht er eine Gefahr für den britischen Handel. Denn um die Mindestsumme aufzubringen, müsse Deutschland schon wenigstens für 200 Millionen Pfund Waren verkaufen, und die deutschen Arbeiter müßten sich eine Verabreichung ihrer Lebenshaltung gefallen lassen. Die deutsche Regierung werde von den Arbeitern verlangen, daß sie zu niederen Preisen arbeiten, weil sonst eine neue Wladode und eine neue Inflation bevorstehe. Es sei möglich, daß der ganze Reparationsplan zusammenbreche. Mac Kenna sagte weiter: Wir zwingen dem deutschen Volk Arbeitsbedingungen auf, die es ihm ermöglichen, Waren jeder Art billiger anzufertigen als wir und uns aus ausländischen Märkten zu verdrängen. Wir werden zwar unseren Teil an der deutschen Entschädigung erhalten, höchstens etwa 80 Millionen Pfund jährlich, jedoch die Umstände, die es Deutschland ermöglichen, uns diese Beträge zu bezahlen, werden Deutschland in die Lage versetzen, unseren Außenhandel zu gefährden, der einschließlich der sichtbaren Ausfuhr jetzt über 1,100 Millionen Pfund jährlich beträgt. Vor die Frage gestellt, ob es denn einen Weg gebe, um irgendetwas aus Deutschland herauszubekommen, ohne sich selbst Schaden zuzufügen, schlug Mac Kenna vor, von Deutschland zu fordern, daß es nach England, Frankreich und den übrigen alliierten Ländern — je nach dem Bedürfnis dieser Länder — Artikel wie Aopfe, Holz, Kaffee und Zucker sende, die es allein in großen Mengen erzeuge.

### „Der amerikanisch-japanische Krieg ist unvermeidlich.“

Der frühere amerikanische Senator James Samilton Lewis erklärte in einer Rede in Chicago: Ein Krieg zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist unvermeidlich. Die Vereinigten Staaten werden bei dieser Gelegenheit allein den asiatischen Eroberern (?) gegenüberstehen. Wir müssen Europa zu verstehen geben, das wir jeden Augenblick bereit sind, für unser Recht nötigenfalls der ganzen Welt entgegenzutreten. Die Zeit kommt mit unheimlicher Schnelligkeit näher, wo es notwendig sein wird, uns gegen die Invasion der Mächte zu schützen. (?) Unsere Verbündeten im Weltkriege werden nicht imlande sein, uns im Kriege gegen Japan beizustehen, da die Japaner mit Leichtigkeit die europäischen Besetzungen im fernem Osten mit Beschlag legen können.